

## **Zuschrift zu ‚Gesundheit – ein Gut und sein Preis‘**

Sehr geehrte Frau Predehl, sehr geehrter Herr Röhrig,  
werte Gegenstandpunkt-Redaktion,

Es hat lange gedauert, es gibt ja auch wichtigeres zu denken als dieses Thema. Dennoch will ich es euch nicht vorenthalten, da es mich ja auch einigen Gedankenaufwand gekostet hat.

Nehmt es als die wohlmeinende Aufforderung, über Gegenstände zu schreiben, bei denen ihr euch auskennt und die ja auch die wesentlichen sind. Trump, Merkel, Krise, um nur einige zu nennen.

Oder bescheidenere Besinnungsaufsätze über einzelne medizinische Skandale zu schreiben, nach gründlicher Recherche, nicht so von oben drüber weg...

# Das Gesundheitsbüchlein

## ***Eine kritische Buchbesprechung***

### ***Vorrede***

In 2016 erschien im GEGENSTANDPUNKT-Verlag ein etwa 100 Seiten umfassendes Heft mit dem Titel "Gesundheit – ein Gut und sein Preis". Es fällt auf, dass das im Titel angekündigte Thema im Büchlein selbst ein wenig stiefmütterlich behandelt wird:

Dies geschieht ihm im Hauptkapitel III auf gerade mal 12 Seiten. Richtigerweise müsste die Schrift wohl "Kritik der Medizin in Theorie und Praxis – eine Abrechnung" heißen. Genau damit nämlich befasst sie sich, und zwar mit der beständigen Ambition, dies *grundlegend* zu tun. Dass die Argumentation hinsichtlich dieses Anliegens nicht haltbar ist, soll im vorliegenden Papier besprochen sein.

Die folgende Kritik bezieht sich mithin auf die Lektüre von Kapitel I und II in „Gesundheit – ein Gut und sein Preis“. Der Rest ist ein anderes Thema und bleibt hier zunächst unkommentiert.

(...)

Vor der Befassung mit der Theorie, die diese Publikation vertritt, sei eine einfache Frage vorangestellt: Warum soll es eigentlich ausgerechnet bei der Medizin als einem Berufsbild nicht mit der gewöhnlichen und hier nicht bestrittenen Wahrheit getan sein, dass die bürgerliche Gesellschaft davon lebt und darauf angewiesen ist, dass jeder borniert an seinem Platz seine Pflicht erfüllt, ob als Postbote, Ingenieur, Stahlarbeiter, Bauer, Programmierer, oder gar im Staatsauftrag als Jurist oder Lehrer, und eben auch – Arzt. Vermag Letzterer wirklich allein durch sein Aufgabenfeld von allen anderen Professionen qualitativ so unterschieden zu sein, dass er das Gegenüber eines Vorwurfs werden kann, der von sich meint, streng immanent zu argumentieren?

Was ist also das Besondere an der Medizin – im besprochenen Text und tatsächlich?

### ***Einleitung***

Natürlich kann man sein Denken unter ein Motto stellen, hier ist es dasjenige, stets einen *Gegenstandspunkt* einnehmen zu wollen. Freilich sollte man auch bei diesem Präjudiz des *Gegen* darauf achten, dass das, was man da denkt, folgerichtig und sachhaltig ist. Es empfiehlt sich insofern bei dem vorliegenden Büchlein mit dem Schluss anzufangen:

In der Behauptung, der Patient "erfüllt" nicht nur "den Begriff der Volksgesundheit" (wie alle Zitate im Folgenden, Gesundheit ..., S. 93, letzter Absatz,) – als sei ausgerechnet der (gemessen an seinem verschont gebliebenen Nächsten) bedauerliche Pechvogel, der von einer mehr oder weniger verhängnisvollen Krankheit geschlagen wurde, gerade in seinem Maladesein schon ein Anhänger und Beförderer des staatlich organisierten Gesundheitswesens –, fasst das gleichnamige Mini-Kapitel die Argumentations-Logik des Büchleins schön zusammen: Analog zu dem dürren, aber – wie sich herausstellen wird – falschen Gedanken, die Medizin mache beim Forschen, Heilen und Helfen einen *grundlegenden* Fehler, behauptet dieser Abschnitt, bereits Patient-Sein sei nichts weniger als ein Fehler. Gerade so, als ob ihm beim Nachdenken über seinen aktuellen Status ein theoretischer Lapsus unterlaufen wäre.

Das ist nun ein sehr dummer Vorwurf. In Wahrheit ist der Mensch krank und will wieder gesund werden. Ist die Krankheit schwerer, ist er ohnehin nicht mehr geistig auf der Höhe; dazu reichen auch schon heftige Schmerzen. Er hat damit kein "kompensatorisches Interesse" an Gesundheit, sondern ein geradezu materialistisches: die Schmerzen sollen aufhören, der Krebs soll weg etc. Dazu wendet er sich an Fachleute. Er hat nun das Pech, dass er unter den Bedingungen des Gesundheitswesens seiner Gesellschaft lebt und erkrankt und ihm gar keine anderen Fachleute als die vorher im Büchlein kritisierten zur Verfügung stehen. Dessen ungeachtet:

Es schlägt gegen ihn die gleiche Logik des Diffamierens zu wie vorher gegen die medizinische Tätigkeit: *Eigentlich* hätte sich der Patient um seine *wirkliche* Heilung zu kümmern. Interessanterweise weiß gar niemand außer dem GEGENSTANDPUNKT, wie diese zu gehen hätte. Der Patient aber begibt sich doch aus gutem Grund in die Hände der berufsmäßigen Experten des Heilens. Dass diese nichts vom *eigentlichen* Heilen und Helfen verstehen, weil sie ja einen "unverzeihlichen" "grundlegenden" (S. 31, unten) Fehler machen, kann er umso weniger wissen. Als er gesund war, hat ihn seine zukünftige Krankheit noch nicht interessiert – er konnte ja noch gar nicht wissen, dass und woran er erkranken würde, das Gesundheitsbüchlein war ja noch nicht geschrieben. Wie hätte er also zum Medizin- und damit Gesellschaftskritiker werden können? Genau ein solcher hätte er aber zeitlich wie logisch vorher sein müssen, um ein anständiger (*wirklicher?*) Patient (oder heißt das dann anders?) zu werden.

Und was hätte nun ein solcher aufgeklärter Patient für Mittel? Er könnte vielleicht streiken: Bevor ihr mir nicht die gesellschaftlichen Ursachen aufzählt, die zu meiner Krankheit geführt haben, behandelt ihr mich nicht! Ich stelle mich doch nicht als "abhängige Variable" eures Gesundheitswesens zur Verfügung und mache mich damit zum "konstruktiv an sich arbeitende(n) nützliche(n) Idiot(en) der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft" (alle Zitate aus Gesundheit..., S. 93, dritter und vierter Absatz).

Ein Defizit, das sich durch das ganze Büchlein zieht, ist in diesem Schlusskapitelchen bereits zu erkennen: Mit dieser vermeintlich grundlegenden Kritik, hier am Patienten, ist nicht ein falscher Gedanke, den sich der eine oder andere Kranke zu seinem Gebrechen machen mag, wirklich kritisiert.

Wie erklärt sich nun, dass am Schluss dieses Grundlagen-Werkes zur Kritik der politischen Medizin auch noch der arme Kranke sein Fett abbekommt?

## ***Was ist die Medizin***

Das Feld der Medizin ist seit jeher das Diagnostizieren und womöglich Heilen von Krankheiten. Dazu betreibt sie – insoweit sie seriös, von vernünftig soll hier gar nicht die Rede sein, vorgeht – in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart einen Forschungsaufwand, der teilweise privatwirtschaftlich organisiert, hauptsächlich aber an Universitäten und Universitätskliniken in staatlichen Institutionen ausgeführt wird. In diese Forschung gehen physikalische/chemische/biologische Erkenntnisse ein, ebenso wie die verallgemeinerten Erfahrungswerte aus der Praxis des Therapierens.

Auch in der modernen Klassengesellschaft versieht die Medizin und der Arztberuf, als Gesundheitswesen staatlich organisiert, diesen Dienst an der Gemeinschaft, und unterscheidet sich damit, abgesehen von seiner spezifischen Aufgabenstellung und damit dem Gegenstand ihrer/seiner Tätigkeit, in keiner Weise prinzipiell von anderen Berufen und speziell Dienstleistungsberufen der bürgerlichen Gesellschaft: Jeder Erwerbstätige ist, sei es in der sogenannten Privatwirtschaft oder in Administration und Verwaltung, vermittelt über den

jeweiligen Gegenstand seiner Tätigkeit, mit dem Erhalt dieser Gesellschaftsform beschäftigt und trägt sein Scherflein zum Gelingen des großen Ganzen bei. Natürlich kann allen möglichen Berufsgruppen aus dem näheren Einblick, den ihre jeweilige Sparte gewährt, eine Kritik am System erwachsen: Das gilt für jeden Postboten, dessen Tagesablauf ihn umfassend mit den sozialen Verhältnisse quer durch die Gesellschaft konfrontiert. Und wie immer hat auch er allen Grund, sich mit weiterführenden Fragen seiner eigenen stets prekären Existenz zu befassen. Solange er aber seinen Dienst versieht, erhält und befördert er mit den Briefen wohl oder übel auch die bürgerlich-kapitalistische Infrastruktur.

Zu ihrer Tätigkeit äußert sich die Medizin aus verschiedenen Gründen auch öffentlich, z. B. in Broschüren für Patienten und Allgemein-Mediziner möglichst verständlich und knapp. Denn sie ist größtenteils – gerade bei schweren Erkrankungen – auf das Mitwirken der Patienten angewiesen, wenn diese sich nicht gerade in einer klinischen Rundumbetreuung befinden. Diese müssen also über ein Mindestmaß an Wissen über ihre Krankheit verfügen, z. B. um die nötigen Medikamente rechtzeitig und regelmäßig einzunehmen.

Dass Verlautbarungen in derartigen Broschüren und allgemein für ein breites Publikum veröffentlichten Artikeln den Stand der wissenschaftlichen Forschung wiedergeben, ist nicht anzunehmen.

Wenn die Medizin in solchen öffentlichen Verlautbarungen (Lexikon-Artikeln, Internet-Artikeln, Patienten-Broschüren, etc.; also gerade nicht in Aufsätzen, die der Darstellung des Forschungsstandes bzw. einer umfassenden Darstellung des verfügbaren Wissens gelten) von gesellschaftlichen Bedingungen spricht, ist das ein Sammelsurium disparater Fakten-Aufzählungen, Statistiken, etc.: das statistische Älterwerden der Gesellschaft und die daraus entstehenden Verschiebungen der statistischen Todesursachen; Schadstoff-Werte in Umgebungsluft und Trinkwasser; der Umstand, dass immer mehr Leute in den Städten leben; dass deswegen dort zunehmender Autoverkehr herrscht; dass deswegen die Schadstoffwerte steigen. Wollen die Autoren des Heftes ernsthaft behaupten, dass aus der – zugegeben begriffslosen – Aufzählung sich verändernder Bedingungen ein zwingender Schluss auf die Konkurrenz der europäischn/deutschen Automobil-Industrie zur US-amerikanischen fällig wäre?

Denn um so was sollte es doch wohl gehen? Der Gemeinplatz, dass Krankheiten und der therapeutische Umgang mit ihnen gesellschaftlich bedingt seien, gilt in einer trivialen Hinsicht immer, von der Steinzeit über die Antike und das Mittelalter bis in die Neuzeit mit Gesellschaftsformen wie Kapitalismus, realer Sozialismus (wurde nicht unlängst noch das kubanische Gesundheitssystem sogar von bürgerlichen Kritikern dieses Staates als Errungenschaft gefeiert; hatten da die Autoren etwas dagegen, nur weil es ein solches war?), für "Schwellenländer" usf. ...

Jedenfalls sind in derartigen allgemeinverständlichen und also für den funktionalen Analphabetismus in dieser Gesellschaft argumentierenden Artikeln schlechte Abstraktionen wie *Lebensbedingungen*, *Umwelt* und wohl auch *Gesellschaft* sehr geläufig. Was sollen ihre Urheber auch stattdessen 7000 Statistiken mit je 7000 Untersuchungsergebnissen abdrucken. Keiner, der einen praktischen Rat sucht, wüsste sie zu deuten. Die Schlüsse, die die Heiler selbst draus ziehen, sind hoffentlich richtig, mehr kann der Laie/Patient nicht erwarten und auch nicht beeinflussen. Bestenfalls bleibt ihm, eine "2te Meinung" einzuholen.

### **Was macht das Büchlein daraus**

Zunächst fällt auf, dass sich die Autoren größtenteils auf derartige populäre Veröffentlichungen, nicht etwa auf wissenschaftliche Arbeiten, aktuelle Kompendien des

Standes der Forschung oder gar auf Artikel aus der Fachliteratur zu neuesten Forschungsergebnissen beziehen. Daneben gibt es selbst formulierte Passagen, aus denen hervorgeht und wohl auch hervorgehen soll, dass hier Fachleute am Werk sind. Und tatsächlich sind diese Ausführungen zumeist eine übersichtliche knappe Zusammenfassung der jeweiligen medizinischen Tätigkeit. So auch die ganz allgemeine Zusammenfassung medizinischer Tätigkeit am Anfang von Kapitel II, "1. Theoretische Glanzleistungen" (S. 30). (Was hier die Ironie in der Überschrift zu suchen hat, bleibt rätselhaft: Es ist die Rede von den theoretischen Leistungen – nichts sonst.)

### **Knapp (da)neben dem Gegenstand...**

Eigentlich hat sich das Büchlein mit dem ersten Satz in Kapitel II. 1. selbst überflüssig gemacht, hat der ganzen folgenden Argumentation die Grundlage entzogen:

"Die Medizinische Wissenschaft ist (eine) ... Naturwissenschaft." (S. 30, 2. Absatz, 1. Satz)  
Dass sie "sich" auch "als" solche "versteht", ist an dieser Stelle ein seltsames Kompliment. Eher denkt man, wenn sie es nicht täte, würde sie Fehler machen.

Und ausgerechnet dort, wo die Autoren der Medizin ihren grundlegenden "unverzeihlichen" Fehler vorwerfen, unterläuft ihnen eben dieser:

"Immerhin reden sie selber (die Mediziner) in dem Zusammenhang von *äußeren* Umständen. Was sie da als Krankheitsursache ins Auge fasst, ist also jedenfalls nicht auf dem Feld der Physiologie angesiedelt, die sie als Naturwissenschaft zum Gegenstand hat." (S. 31 unten, Hervorhebung im Originaltext)

Der bildhafte Ausdruck "angesiedelt" rührt von der gedanklichen Ungenauigkeit im Umgang mit der Kategorie der Ursache (dazu später ausführlich) her: Mit *äußeren* Umständen kann in populären und allgemeinen Verlautbarungen der Medizin alles mögliche angesprochen sein, letztlich sind immer die physikalisch/chemischen/biologischen, modern: Umwelt-*Bedingungen*, gemeint. Tatsächlich sind das die Bedingungen, auf die ein Organismus, ein Stück Natur, im Stoffwechsel mit der Natur trifft, und die in diesem Stoffwechsel auf die Voraussetzungen im Organismus wirken. Diese hat sie auch nicht "*als* Naturwissenschaft zum Gegenstand", vielmehr: weil sie, aufbauend auf der Jahrhunderte langen Ansammlung von Erfahrungswissen aus der Natur, eben heute eine Naturwissenschaft ist, hat sie folgenden Gegenstand: Physikalische/chemische/biologische *Bedingungen* und ihre mögliche Wirkung auf den menschlichen Organismus, oft nur statistisch erfasst, immer dort, wo der biochemische oder physiologische Wirkzusammenhang (noch) nicht erkannt ist.

### **Die "unverzeihliche Fehlleistung", die der Medizin hier vorgeworfen wird, ist somit allen Ernstes, dass sie sich mit ihrem Gegenstand beschäftigt.**

Weiter im Text: "Das, was sie im Hinblick auf die 'Zivilisationskrankheiten' als Krankheitsursachen am Wickel hat, ist – das weiß schon auch sie irgendwie – *gesellschaftlichen Ursprungs*." (S. 32, Mitte, Hervorhebungen im Originaltext).

Hat man in Kapitel I. das "Irgendwie" (zitieren zwecklos, kommt geschätzt 30 mal vor in Kapitel I.) noch irgendwie ertragen, wüsste man nun allmählich doch gerne mehr über das Wie. Der umgangssprachliche laxer Ausdruck "am Wickel" entspricht im Übrigen wiederum der gedanklichen Unschärfe, die sich darum drückt, Klartext zu reden, was die Medizin mit Krankheitsursachen meint: sicher nicht den Arbeitsplatz am Fließband, der zur Senkung der Lohnstückkosten eingerichtet ist, sondern vielmehr die Körperhaltung, die der Arbeiter dort einzunehmen hat, und deren Dauer; ersteres ist physiologisch, letzteres eine physikalische Größe. Und bestenfalls sind es *Bedingungen*, von denen da die Rede ist (vgl. zum Thema Kategorien unten).

Es bleibt also schlicht eine Behauptung, dass sich die Medizin "irgendwie" mit dem gesellschaftlichen "Ursprung" (ist das jetzt eher eine Kategorie der Notwendigkeit oder des Irgendwie?) von Krankheitsursachen beschäftigt. Sie tut es nicht, sondern nimmt *natürliche Bedingungen* als äußere (dem Organismus gegenüberstehende) Umstände in ihre Untersuchung mit auf.

Seit wann aber ist einer Wissenschaft vorzuwerfen, was sie nicht tut? Dazu folgendes Zitat (S. 32, letzter Satz vor dem 2. Absatz):

"Die medizinische Wissenschaft erspart sich so jede Einsicht, wie die krankmachenden Umstände in den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen *begründet* sind. Sie begreift sie nicht als diesen Verhältnissen *notwendig zugehörige* Krankheitsursachen."

Interessant ist zunächst, dass rein durch die Rhetorik jetzt unvermittelt die Kategorie des Grundes eingeführt ist, also auch die der Notwendigkeit, und gleichzeitig sind die Bedingungen zu Ursachen befördert worden. Eine Erklärung ("Ableitung") findet sich im Text dafür nicht.

Vor allem aber wird an dieser Stelle von den Autoren doch fein säuberlich unterschieden zwischen krank machenden Umständen und deren "Gründen" in der Gesellschaft. Die Medizin nimmt ein Jahresmittel an Feinstaubbelastung in einer Großstadt einerseits und die Statistik über das Auftreten von Atemwegsbeschwerden bis hin zum Lungenkrebs in dieser Region andererseits als Grundlage für Aussagen über einen zahlenmäßig möglichen/wahrscheinlichen/sicheren Zusammenhang der beiden, niemals aber über den Zusammenhang mit geltenden ökonomischen Zwecken einer als Konkurrenz betriebenen Volkswirtschaft. Das sollte sie aber besser tun? Als Naturwissenschaft gar?

## Analogien

Der Weg des Büchleins zu der Forderung, die Medizin sollte sich einen andern Gegenstand nehmen als den, den sie hat, ist ein theoretisch verschlungener, der offenbar analog zur Kritik an den Geisteswissenschaften konstruiert ist:

"Vom *Standpunkt der Physiologie* aus..." (Sie kennt *als Wissenschaft* keinen anderen, und das ist gut so!) "..., die für sie nicht nur Objekt ihrer naturwissenschaftlichen Forschung, sondern zugleich *Sorgeobjekt* (ist)" befasse sie sich mit gesellschaftlichen Bedingungen (S. 32, Mitte, Hervorhebung im Originaltext).

Uns ist der Begriff *des Objekts der Sorge* erinnerlich aus der Kritik von universitären Disziplinen wie der Politologie, der Soziologie und anderen. Manche Geisteswissenschaften erfinden sich gar einen Gegenstand, den sie dann lieb gewinnen.

Die Medizin ist keine Geisteswissenschaft. Sie ist nicht apologetisch oder parteilich im Inhalt ihrer Forschungs- oder Heiltätigkeit (Arbeitsmedizin und medizinische Gutachtertätigkeit sind mit der "grundlegenden" Kritik des Büchleins gerade nicht getroffen!). Sie hat einen Forschungsgegenstand bzw. eine Heilaufgabe und erfindet sich diese nicht. Dass ihre praktische Tätigkeit quer durch alle Gesellschaftsformen in "Sorge" für Menschen besteht, ist ihrer spezifischen Tätigkeit geschuldet: Ein Kranker muss versorgt werden, weil er in Abhängigkeit vom Grad seiner Erkrankung/Verletzung dazu nicht mehr selber in der Lage ist. Mit der Sorge von Geisteswissenschaftlern um den von ihnen erfundenen Gegenstand hat das bei aller Homophonie nichts gemein: Die Rede von der *Sorge* wurde in der kritischen Auseinandersetzung mit solchen Theorien als Metapher verwendet, in übertragener Bedeutung, um deren affirmativen Charakter zu benennen. In der Medizin ist das Wort ernst gemeint – und damit übrigens auch nicht pathetisch. Es ist am richtigen Platz.

**Der Medizin also vorzuwerfen, dass sie die Physiologie erforscht und die Ergebnisse dann auch noch glatt bei ihren Heilungsversuchen anwendet, ist schon ein bisschen blöd!**

Mehr steht in dem oben zitierten Satz nämlich nicht drin, wo bitte ist die Kritik? Und dass sie *nur* das tut, hat auch Vorteile hinsichtlich der Konzentration der Forschenden und Heilenden auf ihre Kernkompetenz.

Dieser aktive (Medizin) wie passive (Patient) Hilfestandpunkt wird mit einem widersprüchlichen Argument angegriffen, dem nämlich, Medizin, wenn sie *wirklich* helfen wollte, könne sie bei den Bedingungen für Krankheiten (falsch immer als *Ursachen* bezeichnet) nicht stehenbleiben, sondern müsse die Notwendigkeit dieser Bedingungen in der Gesellschaft mitberücksichtigen. Gleichzeitig wird der "Helferstandpunkt" als borniert verunglimpft. Diese Kritik ist folgewidrig und gegenüber dem Helfer wie dem zu Helfenden ungerecht:

Die eine Richtung des Arguments ist so zu widerlegen: Das Mitdenken der an dieser Stelle ohne weitere Begründung eingeräumten Gesellschaftlichkeit der Bedingungen von Krankheiten hilft vielleicht bei der Abschaffung der Gesellschaft (man sieht wieder: man muss bereits ein Kritiker dieser Gesellschaft sein, um das gut zu finden; der umgekehrte Weg geht gerade nicht: ein reaktionärer Mediziner wird hier höchstens zynisch, ein kritischer bedauert eben die schlechten Bedingungen und schimpft vielleicht auf die Autos und die Großstädte), sicher aber nicht beim Diagnostizieren und Heilen von Krankheiten: sie, die Bedingungen, treten dem diagnostizierenden und therapierenden Arzt in jedem zu behandelnden Fall einfach als Gegebene und Unbeeinflussbare gegenüber und müssen von ihm als Phänomene der Natur betrachtet sein, so wie sein Objekt in seiner Naturseite betroffen ist (und zwar von natürlichen, nicht gesellschaftlichen Bedingungen, das geht im Text stets durcheinander). Als solche werden sie erforscht und dann in der medizinischen Versorgung berücksichtigt. Vom sachgemäßen und vernünftigen Standpunkt der Medizin hilft das Denken der Gesellschaftlichkeit kein bisschen weiter, und hat daher richtigerweise in ihrer theoretischen wie praktischen Tätigkeit keinen Platz.

Umgekehrt wird in dem Argument ja gerade der Standpunkt des Helfens eingenommen, der soeben noch als borniert und funktional gegeißelt wurde. Das kann nur bedeuten, dass hier eine andere Art Hilfe gemeint ist, nämlich eine *echte, grundlegende, wirkliche*. Es ist dies die unbegründete Aufforderung, einen Hilfestandpunkt zu verlassen, um einen anderen, vermeintlich besseren einzunehmen. Sie gehorcht der Logik, der Wissenschaft vom kranken menschlichen Organismus ein Versäumnis vorzuwerfen, bei dem was sie tut, um ihr ein anderes Tun abzuverlangen, das nicht mehr diese Wissenschaft ist.

### **Nicht Nichts...**

Die Autoren bleiben bei dieser unbegründeten, somit moralisierenden Kritik an der Medizin aber nicht stehen. Es folgt der schwerwiegendere Vorwurf, sie unterlasse nicht nur, sondern verschleierte die schädlichen Wirkungen des Kapitalismus und sei damit ideologisch, apologetisch.

"Mit dieser Ableitung der Krankheiten aus der Fehlanzeige bezüglich richtiger, gesundheitsförderlicher Verhaltensweisen legt der medizinische Sachverstand ... ein klares Bekenntnis zu seiner Gesellschaftsordnung ab." Der Text redet vom "generellen Freispruch für die Einrichtung einer Welt, in der die Wissenschaft sogar Essen und Trinken" als bisweilen schädlich analysiert. (Zitate: S. 42, 2. Absatz, Anfang und Schluss)

Auch diese Zitate und der ganze Absatz dazwischen geben den Schluss nicht her, der aus ihnen gezogen wird: Es ist zunächst wieder trivial: schiefe Körperhaltung und Chips-mit-Majo-Fressen, egal ob sie am Arbeitsplatz oder auf dem Billigsofa beim Fernsehen (ja, ja, das ist auch gesellschaftlich...) stattfinden, sind schädlich; Gymnastik zur Stärkung der Rückenmuskulatur ist zur Schmerzvermeidung förderlich, wenn man dabei noch Salat isst, wird man auch nicht so fett. Wenn man als Mediziner auf solche Sachverhalte hinweist, legt man kein Bekenntnis (gar zu einer Gesellschaftsordnung!!) ab, sondern gibt sachdienliche Ratschläge. Es sei denn, es wird wie von den Autoren des Büchleins ein notwendiges Zusammenfallen zwischen Schädigung der Physis und Gesellschaft behauptet, als sei es der Zweck des Kapitalismus, die Leute zum Fressen und Lümmeln zu zwingen. Nur dann können Ratschläge in Richtung der Vermeidung schädlichen Verhaltens als eine einzige Verschleierung der Einsicht in die Unabdingbarkeit eines Umstürzens der Gesellschaftsordnung erscheinen. Aber auch nur dann!

## **Kategorien**

Wie oben bereits angekündigt, ist zu den zentralen Argumenten im Büchlein eine etwas grundsätzlichere Erörterung erforderlich. In Wirklichkeit ist es nämlich so:

Wie jede Gesellschaftsordnung schafft der Kapitalismus Lebensbedingungen für die Leute. Er ist der *Grund* für die lebenslange Verpflichtung der Mehrzahl der Menschen, ihren Lebensunterhalt in abhängiger Arbeit unter der Regie von Wirtschaftssubjekten zu verdienen, deren Interesse ein dem ihren objektiv entgegengesetztes ist. Das schafft im engeren Sinn Arbeits-, im weiteren das gesamte Leben betreffende *Bedingungen*.

Überdies erzeugt das Interesse der maßgeblichen Wirtschaftssubjekte und der Staaten durch den instrumentellen Verbrauch der Natur (philosophisch könnte man auch den rücksichtslosen Verbrauch von menschlicher Arbeitskraft ihrer Naturseite nach unter diesen Oberbegriff subsumieren) bei letzterer insofern neue *Bedingungen*, als sie von denen der bis ins 19. Jahrhundert von menschlichen Einflüssen nahezu ungestört verlaufenen Natur-Entwicklung deutlich unterschieden sind (Radioaktivität am Boden und in der Luft, im Trinkwasser, neue Stoffe und Feststoffe in der Luft...). Selbstverständlich handelt es sich aber immer noch um Natur, nur als solche können sie auf die Physiologie wirken. Das ist der einfachen Tatsache geschuldet, dass der Mensch wie das Tier als Lebewesen, also seiner Naturseite nach, in einem Stoffwechselprozess mit der ihn umgebenden Natur steht. Im Büchlein wird wiederholt von gesellschaftlichen Bedingungen geredet, die die Leute heutzutage krank machen, als ob die Leute nur von der Steinzeit bis ins Mittelalter unter natürlichen Bedingungen krank geworden wären. Derart gedankliche Unschärfe führt zu billiger Kritik.

Die so geschaffenen Bedingungen sind Resultat, aber nicht Zweck industrieller Produktion, des Transportwesens, der Energie- und Rohstoffgewinnung, von kriegerischen Auseinandersetzungen etc.. Jedenfalls treten logisch betrachtet *Bedingungen* ein, die ihrerseits Nebenprodukte rücksichtslos durchgesetzter gesellschaftlicher Zwecke sind.

Diese *Bedingungen* können Wirkungen auf die haben, die ihnen ausgesetzt sind, (lustigerweise klassenübergreifend...). Sowohl die Physis als auch die Psyche der Leute treten als weitere Bedingungen in diesen Zusammenhang ein.

Wenn die Bedingungen beider Seiten zu einer Wirkung führen, kann man an ihnen überprüfen, inwiefern sie als Ursachen infrage kommen. So können also sogenannte Umweltbedingungen Ursache für das Eintreten von Krankheiten sein, wenn sie auf Seiten des Organismus auf entsprechende Voraussetzungen treffen. Die Umwelt-Bedingungen (physikalisch/chemisch /biologisch) sind somit alles auf der Welt, was alles, was es auf der



Welt (an Organismen) gibt, umgibt. Man sieht, so wird man nicht schlauer (dazu müsste man nämlich vernünftig medizinisch forschen), aber man kann ein Durcheinander vermeiden.

Ein solches Durcheinander findet sich auf den S. 32ff: Oben auf S. 32 sind es noch "Krankheitsursachen ... *gesellschaftlichen Ursprungs*", etwa in der Mitte der Seite sind es bereits "'gesellschaftlich bedingte' Krankheitsursachen", wobei die Anführungsstriche im Text so tun, als sei die gesellschaftliche Bedingtheit selbstverständlich Bestandteil des medizinischen Wissens. Kurz vor Schluss des ersten Absatzes, also wiederum ein paar Zeilen unterhalb, steht einfach und ohne weitere Begründung der Ausdruck "gesellschaftliche Notwendigkeit dieser Krankheitsursachen", welche nämlich nicht beachtet werden. Dass und worin diese Notwendigkeit bestehen soll, wird im Text nicht weiter begründet. Dass die Medizin sie nicht begreift, ist doch wohl Beweis genug, *dass* sie besteht. Es folgen zwei weitere Formulierungen, "krankmachende Umstände" sind in gesellschaftlichen Verhältnissen "*begründet*", also diesen "*notwendig zugehörig*". Nur leider ist weder die Wahl der je "höheren" Kategorie, je weiter man im Text vorankommt, noch die Verwendung der Kursivschrift eine Begründung für die Notwendigkeit von Krankheiten. Ganz abgesehen davon, dass der Text hinsichtlich der Krankmacher wieder auf "Umstände" zurückfällt. Umstände (= Bedingungen) werden es schon sein, aber wo bleibt da bitte die Notwendigkeit?

Und als Gipfel dieses trickreichen Umgangs mit Kategorien wird nun ausgerechnet der Medizin unterstellt, sie würde "Gründe" für Krankheiten suchen, nämlich die "*eentlichen*" "im jeweils betroffenen Organismus". (S. 35 Mitte). So auch auf S. 36, Mitte erster Absatz: Das im "Begriff der Disposition" der "Grund (!) für die Erkrankung liegen muss", ist die Erfindung der Autoren des Heftes, nicht Standpunkt der Medizin. Die untersucht Patienten und findet im Idealfall Krankheitsursachen, nämlich bestimmte Wirkungen bei bestimmten Organismen, heraus.

Immerhin liefert der Text auf diesen Seiten theoretisch nach, was er in I. bereits durch pausenlose Wiederholung vorbereitet hat: Die Generalursache, die letztlich jede Krankheit erklärt, und auch die wiederum mit einer nicht haltbaren Argumentation. Die Rede ist hier in sehr theoretischem Zusammenhang immer wieder von den Belastungen, denen Organismen ausgesetzt sind. Und durch das einfache Hinzufügen von Präfixen wie Dauer-, Über-, bzw. der Verwendung von Synonymen wie Beanspruchung, Anforderung, etc., beide auch wieder in Verbindung mit dem rein sprachlichen Mittel des Über-, werden sie zur allgemeinsten Krankheitsursache erhoben. Wenn das die Erklärung für Krankheiten sein soll, was folgte daraus für eine renovierte medizinische Wissenschaft? Belastungen vermeiden? Überbeanspruchung? Wann wird denn aus einer Anforderung eine Überforderung? Um solche Fragen zu beantworten, werden wir uns wohl wieder der Ursachenforschung und der Faktorenbestimmung, der Suche nach Auslösern und der Untersuchung des je einzelnen Organismus zuwenden müssen!

Nach dem oben Ausgeführten ist es überhaupt kein Fehler, bei der Erforschung der Ursachen von Krankheiten eben die *beiden* Seiten einer Wirkung zu untersuchen. Insbesondere die Polemik gegen das Wort "Auslöser" (S. 34, Mitte) leuchtet in keiner Weise ein: Es ist nichts als ein anderer, alternativer Ausdruck für eine bestimmte Ursache; im Büchlein wird so getan, als handle es sich um eine eigene logische Kategorie, die aber viel zu schwach für den in Wahrheit skandalösen Zusammenhang ist, den sie beschreibt. Dazu im Einzelnen: "Diesem praktischen Standpunkt verdankt sich in der theoretischen Betrachtung die Verwandlung von Krankheitsursachen in bloße Auslöser und die mit ihr beschlossene Hinwendung zur Physiologie als dem *eentlichen* Ort des Geschehens." ... (Die Medizin macht den Fehler), "im jeweils betroffenen Organismus die *eentlichen* Gründe (?) für die Krankheit zu suchen. Sie lässt den allgemeinen Zusammenhang von Ursache und Wirkung

hinter sich und wendet sich den individuellen Gründen (?) zu, deretwegen der eine krank wird und der andere nicht. Für sie, das liegt in der Logik der Argumentation, *müssen* die Gründe (?) für die Erkrankung in der Besonderheit des betreffenden Organismus liegen: in einer *Disposition* zum Krankwerden. (S. 35, vorletzter Absatz, Hervorhebungen im Originaltext, Fragezeichen vom Autor)

In einem Organismus haben Schadstoffe, Medikamente (Wirkstoffe) etc. eine Wirkung, sind also Ursache für eine physiologische Veränderung im Organismus. Tritt eine Krankheit auf, spricht man (laienhaft?) auch von "Auslösern" dieser Krankheiten. Logisch betrachtet sortieren sich Auslöser unter die Kategorie der Ursache.

Was soll also mit dieser Logelei im Büchlein gesagt sein? Offenbar das, dass es sich nicht um die *eigentlichen*, nämlich gesellschaftlichen Ursachen (oder gar Gründe?) handelt, die die Medizin hier bestimmt. Nun steht die Gesellschaft, wie oben begründet, nicht in einem Ursache-Wirkungs-Verhältnis mit der Physiologie. Vielmehr werden von Staat und Wirtschaft aus ganz anderen, dort immanenten Gründen Bedingungen, auch phsikalisch/chemisch/bio-logische, in die Um-Welt gesetzt. Diese Bedingungen können zu Krankheiten führen. Da weiß man jetzt viel! Das ist allein schon deswegen richtig, weil ja alle Krankheiten unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen entstehen, es gibt gar keine anderen Bedingungen als das kapitalistische Arbeits- und davon bestimmte Privatleben und die staatlich kontrollierte Umwelt-Zerstörung. Auf welches Patienten-Material soll sich denn die Wissenschaft vergleichsweise beziehen, um gesellschaftlich unbehelligte Krankheitsverläufe zu erforschen?

Im Übrigen leuchtet sofort ein, dass unter den in Kapitel I. 2 beschriebenen Arbeits- und Privatbedingungen die Leute auch mal krank werden, schließlich sind diese ja auch in gesundem Zustand schlecht aushaltbar. Aber zu behaupten, mit der disparaten Schilderung dessen, was wir über die Arbeit und das Privatleben im Kapitalismus immer schon gesagt haben, wäre so etwas wie ein Nachweis eines noch dazu notwendigen Zusammenhangs gelungen, ist albern.

Weitere Einzelheiten im Text: Was soll denn bitte die "beschlossene Hinwendung zur Physiologie als dem eigentlichen Ort des Geschehens" (S. 35, Mitte) für einen fehlerhaften Übergang der Medizin benennen? Erstens muss man den Autoren des Büchleins vielleicht tatsächlich sagen, dass Krankheiten nun mal im Organismus stattfinden, der ist krank, nicht die Umgebungsluft. Also wird man ihn tunlichst untersuchen, erforschen müssen. Wieso tut die Medizin damit generell kund, dass "dort... die *eigentlichen* Gründe (?) für die Krankheit zu suchen" sind? Der Nachweis für diese ihre Behauptung wird von den Autoren des Büchleins an keiner Stelle geführt. Die Mediziner mögen ja einiges falsch machen oder sich (z.B. in der Konkurrenz um finanzielle Förderung) in seltsame Forschungsprojekte verrennen, aber so blöd, dass sie von einem Wirkzusammenhang immer nur die eine Seite untersuchen, sind sie zumindest in ihrer Mehrzahl sicher nicht.

Ähnliches logisch falsches Geschwurbel unterläuft beim Begriff der *Disposition* (S. 36, Ende 1. Absatz). Erst mal ist es wieder trivial: Organismen und nur diese neigen zum Krankwerden. Wie viele Bedingungen jeweils der konkrete Organismus zu den Krankheitsursachen beiträgt, ist in dem Begriff der *Disposition* zusammengefasst. In keiner Weise ist damit behauptet, ausschließlich dort liegt die Ursache. Die Behauptung, vor jeder Untersuchung steht diese Gewissheit (welche eigentlich?) fest (S. 35, letzter Absatz), ist dreist: Man wird sich wohl mit den besonderen physiologischen Eigenschaften des Patienten auseinandersetzen müssen, wenn man ihn behandeln will.

Resultat dieser Überlegungen: Die Bürgerliche Gesellschaft und ihr Kapitalismus sind nicht *Grund* auch nur einer einzigen Krankheit, deren Voraussetzungen sie – mehr oder weniger notwendig – bereiten mögen. Sie sind auch nicht *Ursache* von Krankheiten, weil sie selbst keine Wirkung auf Organismen haben.

Es gibt somit auch keinen *notwendigen* Übergang *innerhalb* einer Wissenschaft, dessen Gegenstand nun mal die Erforschung natürlicher Ursachen für Krankheiten, und innerhalb eines Berufsstandes, dessen Aufgabe die Heilung dieser Krankheiten ist, auf die Zwecke von Staat und Wirtschaft. Solches wäre schlicht ein anderer Gegenstand, ein Themenwechsel.

Man fragt sich, ob dieser notwendige Übergang von den Autoren des Büchleins behauptet wird, um der Medizin einen Vorwurf machen zu können, oder ob der Vorwurf diese Notwendigkeit des Übergangs belegen soll.

Oder anders: Warum mühen sich die Autoren der Schrift so sehr, einer Wissenschaft ein immanentes theoretisches Versäumnis vorzuwerfen? Inhalt der Kritik einer Wissenschaft kann wohl kaum in dem liegen, was sie nicht tut. Wenn der Schluss von der Pathologie wenigstens einiger Krankheiten auf die Gesellschaft zwingend wäre, dann wäre bewiesen, dass Kapitalismus krank macht. Um dieses Beweiszecks willen behauptet das Büchlein die Notwendigkeit eines Schlusses, der der Medizin vorwirft, dass sie ihn nicht zieht.

Da der Beweis einer solchen Notwendigkeit nicht möglich ist, wird er ersetzt durch den unbegründeten Vorwurf an einen hochangesehenen bürgerlichen Berufsstand, er würde sich ein Versäumnis zuschulden kommen lassen. Einen unbegründeten Vorwurf bezeichnet man gemeinhin als moralisch. Die aufwendige Präntention eines Beweises ab S. 30 des Textes ersetzt wirkliches Wissen über den Gegenstand, hier der Medizin.

## **Fazit**

Das Büchlein ist eben nicht nur überflüssig, sondern ärgerlich:

Insofern die Autoren sich auf den Standpunkt zurückziehen, sie redeten nur über Zivilisationskrankheiten, ergibt sich die platte Tautologie, dass diese natürlich "irgendwie" gesellschaftlich bedingt sind, schließlich heißen sie ja genau so. Insofern wäre das Büchlein überflüssig.

Eine vernünftige Unterscheidung in "gesellschaftlich bedingte" und andere Krankheiten ist nicht möglich, und deswegen kann die Medizin sie auch nicht treffen. Sie nennt verschiedene Krankheitsbilder "Zivilisation..." und meint die oben angesprochenen Kriterien einer praktischen Einsortierung. Die Autoren nehmen diese begriffslose Benamsung dankbar auf, um ihre Entlarvungslogik daran aufzuhängen.

Es ist ansonsten billig, sich die allgemeinsten und dürrsten Verlautbarungen (z.B. S. 35/36, oder der Fragenkatalog zur Diabetes,...) einer Wissenschaft oder eines Berufsstandes zur Brust zu nehmen, und sie mit höchstem theoretischen Aufwand zu widerlegen (ähnlich auch die Überlegung: Alter sei kein Grund für Krankheit, sondern eine Phase im Leben des Organismus. Sehr schlau, geht aber ins Leere: Behauptet wird von der Medizin schlimmstenfalls, Alter sei eine schlechte Bedingung für Gesundheit, und da hat sie ja wohl recht, oder?). Man sollte doch wohl die stärksten Argumente des theoretischen Gegners kritisieren! Bei Leuten, die sich im Fach oder überhaupt im Argumentieren auskennen, macht man sich sonst lächerlich. Sollte man in kritischer Absicht zum Thema Gesundheitswesen in eine auch nur private Diskussion geraten, sind die Argumente aus dem Büchlein größtenteils untauglich.